

Franzen zertreffen, oder sie steigen kegelförmig, Vulkanen gleich, in den Aether. Alle Größen sind vertreten, von der noch unter der See verborgenen Klippe, die man nur an der violett-röthlichen Färbung und der stärkeren Bewegung des Wassers über ihr bemerkt, bis zu Hunderten von Metern aufsteigenden Kolossen. In der Nähe sieht man das frischgrüne Moos, welches die geschützten Vertiefungen zwischen den kahlen Granitbuckeln ausfüllt, oder Wäldchen niederer Birkenbüsche, die hier und da über niedere Schären sich ausbreiten; weiterhin schafft die Luftabtönung immer blauere Farben, und in den weitesten Fernen erblickt das Auge nur noch matte, tiefblaue Inseln, die ohne Einzelgliederung in scharfer Silhouette am Himmel schweben. An den letzten Klippenreihen in der Ferne sehen wir kleine weiße Lichtpünktchen auftauchen und verschwinden: es ist die Gisch der äußersten Brandung.“

Der Glanzpunkt des norwegischen Schärenhofs wird ohne Zweifel im Lofotengebiet erreicht. Bis dahin steigert sich der Eindruck der Landschaft unablässig an Größe und auch an nordischem Aussehen. Die Welt der Lofoten mit ihren engen Sunden, ihren tausend Meter hohen Felsabstürzen, ihren Gletschern und Zaden, vereinigt die Schönheit und Größe eines Hochgebirges mit den Reizen des Ozeans zu einem wunderbaren Ganzen.

Um nun die Schifffahrt hinter diesen Inseln zu sichern, ist die ganze Küste genau vermessen und das Fahrwasser sorgfältig gekennzeichnet. Da erheben sich auf den Klippen kleine weiße Wachthäuschen, die bei Tage weithin sichtbar sind und nachts Feuer signale geben. Oder es sind auf niedrigen Felsen Steinmale aufgemauert oder durch Stangen gefährliche Untiefen kenntlich gemacht. „So wird der Schärenhof, der früher durch seine Gefährlichkeit einen vortrefflichen Schlupfwinkel für die Räuberkönige abgab, heute in friedlicher Zeit ganz umgekehrt zu einem unschätzbaren Hilfsmittel für die einheimische wie fremde Schifffahrt, die sich hier sicher vor den Stürmen des Ozeans in Schutze der Inseln vollziehen kann.“

Es möge nun auf diese lebendige Darstellung eines begeisterten Naturfreundes, der als Fremder die Küstenfahrt durch die Schären gemacht hat, ein Norweger selbst, der kühne Polarfahrer Nansen, uns ein tiefempfundenenes Stimmungsbild des Schärenhofes geben, wie er es bei seiner Ausfahrt gegen den Nordpol in sich aufgenommen hat. „So fuhren wir denn“, schreibt Nansen, „meistens bei schönem Wetter, seltener in Regen und Nebel, zwischen Sunden und Inseln hindurch längs der norwegischen Küste nach Norden. Welch herrliches Land! Ich möchte wissen, ob es in der ganzen Welt ein Fahrwasser gibt wie hier. Unvergesslich sind diese Morgenstunden, wenn die Natur aus ihrem Schlummer erwacht, Nebelheim weiß und süberglänzend auf den Bergen liegt, deren Gipfel wie Meeresinseln darüber emporragen. Dieser strahlende Tag über den weißen, schimmernden Schneebergen! Und dann die Abende mit ihrem Sonnenuntergange und dem bleichen Monde, Berge und Inseln schweigend und träumend wie ein Sehnen der Jugend. Hin und wieder geht es vorüber an freundlichen Gärtchen und Häusern, von grünen Bäumen lachend umgeben. Man mag über Natur Schönheiten die Achseln zucken; es ist doch herrlich für ein Volk, ein schönes Land zu besitzen, wenn es auch arm ist. Nie ist mir dies klarer geworden als in dem Augenblicke, da ich es verlassen sollte.“

Das Meer selbst ist fast allenthalben tief; zwischen den Schären aber oft flach und dann unsicher. Daher wird es dann Stiefelmeer (Støvlehav) genannt.

Um den Schiffen einen Halt zu gewähren, sind da, wo das Meer zu tief ist, oder wo der Anker nicht hält, schon in alter Zeit eiserne Ringe mit Blei in die Felsen eingegossen, um Schiffstaue daran zu befestigen. So namentlich in der Umgebung von Bergen.